

die im historischen Jesus und seiner geschichtlichen Gegenwart ihr sicheres Fundament hat. Das Buch gehört in die populär-theologische Literatur, mit der es die Vor- und Nachteile gemeinsam hat.

Wien

Joseph Pritz

GREMMELS CHRISTIAN, *Der Gott der zweiten Schöpfung*. (94.) Kohlhammer, Stuttgart 1971. Kart. lam. DM 7.80.

Im Titel des Buches ist zunächst alles unklar: Wer ist „Gott“, was ist diese „zweite Schöpfung“? Wer ist hier das Subjekt? Tatsächlich enthüllt sich im Verlauf der Darstellung der totale Rollenwechsel, der unsere gegenwärtige Stunde bestimmt: Der Gott der zweiten Schöpfung ist der Mensch, diese selbst ist das Produkt der sozialtechnischen Planung: Die Welt der Konstruktion, deren Subjekt mindestens – wenn schon nicht „Gott“ – der homo constructor ist.

Vf., z. Z. wissenschaftlicher Assistent am sozialetischen Seminar in Marburg a. d. Lahn, entwirft zuerst in historischen Skizzen (u. a. zu Saint-Simon, Herder, Schelling, Marx) eine „Theorie der Geschichte“ und stellt die Paradoxität der Geschichte heraus, die „christlich von Herkunft und antichristlich im Ergebnis“ ist. Dadurch wird die Theologie herausgefordert, die nicht mehr länger Geschichte allein der Souveränität Gottes überantworten kann: „Im Blick auf die Welt, die wir haben, wird eine Theologie der guten Schöpfung ebenso zur Ideologie wie eine Theologie der Heilsgeschichte, deren Aura die Schreckensgeschichte überstrahlt“ (28). – Die „Konstruktion der Geschichte (II. Teil) mit Hilfe der sozialtechnischen Praxis, deren Anspruch ja gerade darin besteht, Geschichte und Gesellschaft rational zu beherrschen, führte dahin, daß mit dem beherrschten Fortschritt die „Vorsehung des Menschen“ blind geworden ist und zur Bestimmung der Richtung nichts mehr beiträgt. In aktuellen Skizzen wird die Differenz zwischen technischem Können und moralischem, sozialem und politischem Wollen umrissen. – Wie müssen sich Theologie und christliche Verkündigung hier verhalten? G. zieht weitreichende Konsequenzen für unser Reden von Gott. Wie kann von Gott gesellschaftlich relevant gesprochen werden? In Auseinandersetzung mit der neueren protestantischen Geschichtstheologie legt G. beachtenswerte Ansätze für eine „negative Theologie“ frei, in der die sozio-kulturellen Folgen der heutigen Verplanung und Weltkonstruktion nicht übersehen werden. –

Die Untersuchung ist als wichtiger Beitrag zum „Theologischen Sprachsystem“, das allzu oft in unkritischen Sprachspielen befangen bleibt, zu werten. Die Bezüge zur Gesellschaftsstruktur sind nicht immer leicht zu verstehen, sind aber eingehendem Studium sehr zu empfehlen.

ADLER GERHARD (Hg.) *Christlich – was heißt das?* (80.) Patmos, Düsseldorf 1972. Kart. DM 9.–.

Im Vorwort klagt der Herausgeber, Redakteur beim deutschen Südwestfunk, über die Verunsicherung im Glauben, über die Verwirrung des Kirchenvolkes, über die „nur noch für Eingeweihte aufzuschlüsselnde Sprachverwirrung in der Theologie“. Man müßte ihm zur Antwort geben: Mit solchen Publikationen wird das Gejammer nicht beendet werden können! Jeder Rundfunk, jeder Verlag braut heute schon sein eigenes theologisches Ragout, und vor allem fühlt sich gleich jedermann heute verpflichtet, mit ein paar so nebenbei hingeworfenen Äußerungen, wie sie in diesem Heft gesammelt sind, „in Publikation“ zu machen.

Um es gleich zu sagen: Die Beiträge dieser Publikation gereichen auch den befragten Theologen nicht zur Ehre, jedenfalls nicht innerhalb des hier gebotenen, von Widersprüchen, gegenseitigen Aufhebungen und Banalitäten wimmelnden Zusammenhanges. Man kann nur den Klappentext zitieren: „Die theologische Trivialliteratur vergrößert und entstellt die Positionen christlicher Theologie.“ Nicht nur die Auswahl der Befragten, auch die der Fragen hinterläßt den Eindruck grober Willkür. Wer hat die Fragen eigentlich eronnen? Herr Redakteur Adler? Dann sprechen wir ihm die Kompetenz ab, was auch aus den „Antworten“ hervorgeht, die mit den Fragen oft gar nichts anzufangen wissen (etwa „die Frage nach Gott und dem Gottessohn“ an H. Braun). Total verwirrend und stellenweise von peinlicher Trivialität das Geplänkel zwischen K. H. Deschner und dem Modetheologen Gonsalv Mainberger O. P. Jeder weiß es besser als der andere, weil sich jeder letztlich doch nur selbst auslegt. Die Frage, ob Christus Gott sei, wird entweder verneint (H. Braun), für nicht mehr sinnvoll erachtet (D. Sölle) oder in Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Glaubensbekenntnis bejaht (J. Ratzinger). Wer zwischen diesen Positionen noch einen Weg findet, ist zu bewundern. – Was über „Christentum und Marxismus“ (J. M. Lochmann) gesagt wird oder über „Sexualität und Christentum“ (J. Blank), kommt über den Rahmen des Gewöhnlichen nicht hinaus.

Die Lehre aus all dem: Es geht nicht an, einfach eine Tonbandaufnahme von Gesprächen abzuschreiben, um echte „Antworten“ zu erhalten. Damit gibt das Heft auch keine Antwort auf seine eigene Frage: Christlich – was heißt das?

Graz

Winfried Gruber

JERRENTROP HEIDE CHRISTA, *Die Menschheit woher – wohin?* Vom lichten und dunklen Geheimnis der Welt. (159.) 2. erw. Aufl. Ansgar-V., Köln 1971. Brosch. DM 9.80.